

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

16.5.1863 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921658)

Bräuer Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und das Amt Glesfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 39.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 16. Mai.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Zwischen zweien Stelldichein.

Frei nach dem Französischen des Oscar Comettant
von B. Birkenbihl.

(Fortsetzung.)

Aber, wenn der Onkel seinen Kopf aufsetzte, so that es der Nefse nicht weniger; er wollte ledig bleiben, um nicht mit seinen seitherigen Gewohnheiten brechen zu müssen, die ihm das Glück selbst zu sein schienen.

Mathias Lesbeau gestattete, in der Hoffnung, seines Nefsen Eigensinn zu brechen, demselben eine neue Frist von drei Monaten und so fort bis zum siebenten Vierteljahr.

In dem Augenblick, wo unsere Erzählung beginnt, fand das achte Stelldichein zwischen dem Onkel und dem Nefsen statt.

Wir sahen, wie Mathias Lesbeau seine Uhr zog, sich überzeugte, daß es zwanzig Minuten vor 11 Uhr war, und sich dann am Fuße der Statue Ludwigs des Bierzubehnten hinstellte.

Mit dem Schlag eilt erschien Julius Lesbeau.

„Nun, Juli: s?“ fragte ihn sein Onkel.

„Auch diesmal nichts Neues, Onkel.“

„Sommer noch ledig?“

„Sommer noch, Onkel.“

„Und ohne Lust, Dich zu verheirathen?“

„Ach, lieber Onkel! Ich möchte mich wohl

gerne verheirathen, um Ihnen eine Freude und auch, ich muß es sagen, um Ihrer Güte ein Ende zu machen; denn, ich gestehe es, meine Finanzen liegen sehr darnieder. Aber, sehen Sie, lieber Onkel, wenn ich überlege und ernstlich aus Heirathen denke, so wird es mir schwindelig, Alles dreht sich um und um, die Häuser tanzen Polka, die Pferde laufen mit den Büßen in der Luft und ich komme nicht eher wieder zu mir, bis ich mir sage: „Nun, nun, der Onkel ist trotz allem gut, und weil er nur mein Glück will, wird er mir verzeihen, daß ich mich nicht unglücklich machen will dadurch, daß ich meiner durchaus für die Ehelosigkeit geschaffenen Natur Zwang anthue. Mehrmals schon bin ich auf die Mairie gegangen, um Andere heirathen zu sehen und mich zu erimuthigen, es ebenso zu machen, wie diese; aber das ist vergebliche Mühe: krank und keineswegs zur Ehe entschlossen komme ich zurück.“

„Julius!“ antwortete Onkel Lesbeau, seiner feierlichen Rede einen noch feierlicheren Ton gebend. „Dieses Stelldichein ist das achte; Du mißbrauchst meine Geduld. Nichtsdestoweniger und um Dir gegenüber die größtmögliche Langmuth zu gebrauchen, will ich Dir eine letzte Frist von drei Monaten geben. Am 1. Juni zur gewohnten Stunde wirst Du mich hier wiederfinden. Wenn Du alsdann Dich noch nicht zum Heirathen entschlossen hast, auf meine Ehre, so spreche ich in meinem Leben nicht mehr mit Dir und enterbe Dich!“

Und in feierlichem Ernst verließ Mathias Lesbeau seinen ungerathenen Nefsen.

„Mein Gott! . . . Mein Gott! . . .“ murmelte Julius, dem Onkel nachsehend. „Ist es möglich, ein so dummes und eigensinniges Geschöpf zum Onkel zu haben. . . . Ah! . . . Wenn er nicht drei Millionen hätte! . . . oder wenn man sich wenigstens beim Heirathen Klosterformiren lassen dürfte! . . . Aber nein; das immer starre Geiz gestattet nicht diese Erleichterung; es verlangt, daß man sich mit vollem Bewußtsein verheirathet. Fort zum Frühstück, um diese schwarzen Gedanken zu verschrecken! . . .“

2.

Wie man aus der alten Welt in die neue reist.

Julius Lesbeau trat eben in die Rue Vivienne und schritt nach den Boulevards zu, als er einem seiner Kameraden aus dem College Rollin begegnete; Julius Lesbeau und Achilles Mignet hatten sich, seitdem sie das College verlassen, ganz aus dem Gesicht verloren. Die beiden Kameraden erkannten sich dennoch gleich wieder und schritten auf einander zu.

„Julius!“

„Achilles!“

Ein derber Händedruck begleitete diese Anrufe.

„Welch glücklicher Zufall, daß ich Dir begegnet!“ sagte Lesbeau, „Dir meinem besten Freunde von Rollin her! Du kannst Dir das Vergnügen nicht vorstellen, das ich über dieses Wiedersehen empfinde. Das macht mich um acht Jahre jünger; denn es sind 8 Jahre, daß wir zusammen in der Rhetorik saßen.“

„Ich bin nicht weniger erfreut, als Du, lieber Julius, über diesen glücklichen Zufall, der mich zu Dir führt nach einer so langen Trennung und gerade jetzt, wo ich nur noch wenige Stunden in Frankreich bleibe.“

„Wie? Du wanderst aus?“

„Ei ja, mein Freund. In zwei Stunden reise ich ab nach Havre, wo ich mich übermorgen Mittag auf dem Dampfer „Urago“ nach New-York einschiffe.“

„Ist's möglich?“

„Es ist gewiß.“

„Mein Freund! Ich kenne nicht die gewichtigen Gründe, die Dich bewegen können, Dich nach Amerika einzuschiffen; aber welche sie auch sein mögen, ich bedauere Dich von Herzen sehr, daß Du unser schönes Frankreich verlässest um des Vaterlandes der Yankee's willen.“

Die Reise, welche ich machen will, ist eine Geschäftsreise, die, wie ich hoffe, nur sechs Monate dauern wird. Ich lebte friedlich in dem Besitztum, das mir mein Vater hinterlassen hatte, als ich in Folge von unglücklichen Umständen, welche Dir zu erzählen zu lang wären

würde, mich gezwungen sah, meine Güter zu verkaufen. Gott sei Dank, ich habe alle meine Schulden bezahlt; aber es bleiben mir nur 30,000 Francs übrig.“

„Glücklicherweise hast Du eine tüchtige Erziehung genossen, die Dich ohne Zweifel in den Stand gesetzt haben wird, Dich aus der Verlegenheit zu reißen.“

„Die Erziehung ist nicht immer eine ausreichende Hülfquelle. Ich wollte meine 30,000 Francs nutzbar machen und habe mich in Geschäfte eingelassen.“

„Was hast Du denn unternommen?“

„Ich habe einen Weinhandel begonnen; aber bis jetzt darf ich mir zu dem Entschluß nicht Glück wünschen.“

„Hast Du Geld dabei verloren?“

„Alles, was ich hatte, habe ich in acht Monaten verloren. Mein Onkel . . .“

„Ah! Du hast einen Onkel?“

„Ja. Warum fragst Du so?“

„O, es ist Nichts. Ich habe auch einen. Ist Dein Onkel dumm?“

„Nein. Und der Deine?“

„O! Der meintige ist ein Mensch ganz eigener Art. . . . Ich werde Dir dies gleich erzählen. . . . Was wolltest Du mir denn sagen?“

„Ich wollte Dir sagen, daß, nachdem ich 30,000 Francs verloren hatte, mein ganzes Vermögen, mein Onkel mir großmüthig zu Hilfe kam. Ohnerreich zu sein, genießter einen gewissen Credit und durch seine Bürgschaft setzte er mich in den Stand, für 100,000 Francs Wein und Brantwein zu kaufen, den ich in New-York wieder verkaufen will. Nach Allem glaube ich hoffen zu dürfen, daß meine Speculation eine glückliche sein und mir es möglich machen wird, meine aus dem Ankauf des Weins und Brantweins entsprungenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und außerdem dem Onkel die 20,000 Francs zurückzugeben, die er mir, damit ich für alle Vorkommnisse gesichert sei, ausgenüthigt hat. Sicherlich werde ich diese Summe nicht nöthig haben. Meine Ladung ist schon seit einem Monat auf einem Segelschiff abgegangen und bald hoffe ich sie gegen schöne, blanke Dollars ungesetzt zu haben.“

„Kennst Du Amerika?“ fragte Jules Lesbeau seinen Freund Achilles Mignet.

„Ich war noch nie dort; aber ich spreche ziemlich Englisch und ich habe mich über New-York sehr genau erkundigt.“

„Nimm Dich in Acht, lieber Alter,“ sagte Julius in freundschaftlichem Tone zu seinem früheren Kameraden im College. „Nimm Dich in Acht, daß Du Dich von jenen Nordamerikanern nicht hintergehen lässest, welche nach Allem, was ich von ihnen gehört habe, die geschicktesten Gauner von der Welt sind. Ich kann mich täuschen, aber Tu wachst auf mich den Eindruck als fieser Du nicht für Handelsgeschäfte geboren. In Deinem Gesicht vermisse ich das Verschmitzte

und listige, welches zu einem guten Speculanten gehört. . . Hast Du gefrühstückt?"

"Nein, noch nicht."

"Um so besser, wir frühstücken dann zusammen. Dann begleite ich Dich zum Bahnhof. Ich habe gerade heute vor 4 Uhr einen wichtigen Gang zu machen nach dem Place de Havre. Ich gehe zu einem Juden, einem Diamantenhändler, der von Zeit zu Zeit die Gefälligkeit hat, mir zu vierzig Procent Geld zu leihen."

"Es wird mir sehr angenehm sein, mit Dir zu frühstücken; aber Du weißt, die Eisenbahn wartet nicht. Wir haben gerade nur Zeit eine Cottelette zu verschlingen, eine Tasse Kaffee hinunter zu schütten, mein Gepäck im Gasthaus abzuholen, denn gewöhnlich wohne ich in Bordeaux, und uns dann nach der Eisenbahn zu vierzig Procent Schnellzug."

"Ich werde nicht die Schuld haben, wenn Du zu spät kommst. Ich will Dir sogar helfen, wenn es nöthig ist. . . Wo ist Dein Gasthaus?"

"Rue Laitbont."

"Das ist schön. Wir gehen zu Berdier, im goldenen Haus, zum Frühstück. Das ist ganz nahe bei Deinem Gasthaus."

Einige Minuten später nahmen die beiden Freunde an einem Tische des Restaurant Platz. Während des Frühstückes erzählte Julius seinem Freunde das Unglück, das er mit seinem Onkel habe, und theilte ihm die nach seiner Ansicht trübe Aussicht mit, die ihm bevorstehe, nämlich entweder eine Frau nach seiner Wahl heirathen oder sehr zu müssen, daß ihm eine Erbschaft von drei Millionen entgebe.

Lesbeau schilderte das Traurige seiner Lage mit einer Miene der Ueberzeugung, die seinen Freund öfters lachen machte.

"Du hast also eine große Antipathie gegen das Heirathen?" fragte der Letztere.

"Es ist mehr als Antipathie, mein Lieber; es ist Widerwille, gemischt mit einer unerklärlichen Angst."

"Der Grund dieses Widerwillens und dieser Angst ist ganz einfach der, daß Du noch nicht geliebt hast. Ich bin überzeugt, das erste hübsche Gesichtchen, das Dir ein wenig Liebe einflößt, vertreibt diese Phantome mit einer wunderbaren Schnelligkeit aus Deinem Herzen. Und das wäre unter Deinen Umständen in doppelter Beziehung gut. Mit Deinem Onkel bin ich überzeugt, daß das wahre Glück in der Familie liegt und daß es nur da zu finden ist."

"Nimmermehr kann ich dies glauben."

"Sedenfalls aber, mein lieber Freund, würde ich an Deiner Stelle nicht säumen, mich zu verheirathen. Da Du überzeugt bist, daß Dein Onkel Dir keinen weiteren Ausstand mehr geben, sondern Dich enterben wird, wenn Du von heute an in drei Monaten nicht verheirathet bist, so mußt Du in diesen drei Monaten heirathen, Du mußt durchaus. Für drei Millionen kann man wohl schon eine junge hübsche Frau nehmen."

"Ich habe aber gar keinen Beruf zur Ehe und meine Heirath würde schlimm ausfallen; denn man soll der Natur nie Zwang anthun. Es ist viel klüger von mir gethan, wenn ich auf das Vermögen verzichte und mit meinen 6000 Livres Rente kümmerlich lebe. . . Das ist traurig, ich gestehe es; aber von zwei Uebeln muß man das geringere wählen."

"Du bist ein Narr, lieber Julius, und ich muß Dich zur Vernunft bringen."

"Hierzü, mein Lieber, bedürftest Du lange, sehr lange Zeit und ich sehe auf meiner Uhr, daß wir nur noch 45 Minuten haben."

"Teufel! Teufel!" sagte Achilles aufspringend. "Wie die Zeit vergeht! Wo ist der Kellner?"

"Was willst Du mit ihm?"

"Nach der Zechte fragen."

"Die ist berichtigt."

"Ah! . . . Nun, so laß uns gehen!"

Julius und Achilles eilten in das Gasthaus, ließen das Gepäck fortbringen und stiegen in einen Diner, nachdem sie dem Kutscher gesagt hatten, daß er sie nach dem Bahnhof in der Rue St. Lazare fahren soll.

(Fortsetzung folgt.)

Am König Wilhelm von Preußen.

Unter diesem Titel veröffentlicht Karl Guckow ein längeres Gedicht in der „D. Allg. Ztg.“ vom 6. d. M., welches in imposanten Zügen die gegenwärtige Situation Europas und speciell die bedrängte Lage des Vaterlandes schildert. Wir entnehmen dem Gedicht, seiner Ausdehnung halber, nur die folgenden Schlusverse.

O Fürst, o Fürst, der Du den Geist gebunden,
Den deutschen, gib ihn frei, daß er sich regt!
Du liebst Gewaltthat nicht — und dennoch Wunden!
Du liebst nicht Zwang — doch Alles unbewegt!
Gepanzer hast Du Dich mit Hagelweitem,
Mit Winter — und doch muß der Leuz herein!
Nur Lerkenschwirbel rufe uns zu Rettern
Des Vaterlands, nicht Deiner Eulen Schrein!

Blick' auf! Blick' auf! Die deutschen Genien warten
Auf Dich allein! Hör' ihrer Stimme Fleh'n!
Was sind wir denn, wenn preussische Standarten
Im Sonnenglanz nicht wie Victorien steh'n!
Wenn Feindhellen nicht seine Ruhmesstrahlen
Durch Deutschland sendet schweizeralpenwärts,
Nicht Runersdorf den Schmerz, die Seelenqualen
Des großen Fritz in jedes deutsche Herz?

Du großst um eine — Zahl mit Deinem Volke!
Ob zwei, ob drei der Jahre Dir genug
Zum Waffenspiele! Darum eine Wolke,
Die schon des Leids so viel im Schooße trug! 3
Auf Jahre nicht kapitulirt die Liebe,
Ein ungetheiltes Leben fest sie ein;
Weß' mit dem rechten Worte Heldentriebe
Und Jahre werden zahllos sich Dir weihn,

Der „neuen Aera“ Geist — beschwör' ihn wieder!
Gehorche ihm, der führenden Dich umwehrt!
Sei, wie ein Greis, der junge Liebestlieder
Nicht selber singt und dennoch sie versteht!
Vertraue! Lächle, daß bieselben Werke,
Dieselben Opfer immer dargebracht,
Ob auch der Muth zur That, des Helden Stärke —
Von einer neuen Flamme angefaßt!

Ein Polen mag ersehen, will das Verhängniß
Es endlich gönnen hundertjähr'gem Leid.
Doch sind das Schwert zu schleifen der Bedrängniß
Der Wartha-Brüder gerne wir bereit,
Wenn Deutschlands Sterne nur im Westen stehen
Remantenhell ob Deinem Königshaus,
Dort, was entflammt und zündet, vorgehen —
Theil' eine Lösung und die rechte aus!

Bermischtes.

In London stand jüngst vor dem Gerichtshof zu Westminster ein junger Franzose im elegantesten Costüm, angeklagt wegen verführten, gewaltthätigen Diebstahls. Die Richter in ihren Biegenhaarperücken befragten die Zeugen, die sich in Gestalt von mehreren 6 Fuß hohen Salonbedienten präsentirten, hierauf fragten sie den Angeklagten, ob er sich schuldig oder nicht-schuldig bekenne und als er sich selbst schuldig erklärte, verurtheilten sie ihn ohne Weiteres zu dreimonatlicher Zuchthausstrafe. So ohne Weiteres ist es aber doch bei diesem Diebstahl nicht berggegangen. Eine Dame, der höchsten Aristokratie angehörig, war mit ihrem alternden Gemahl nach Paris gekommen und hatte dort in einem vornehmen Salon die Bekanntschaft eines jungen interessanten, schwärmerischen und äußerst beredten Advokaten gemacht. Der Advokat führte seinen Prozeß den schönen Augen der Dame gegenüber, welche er beschuldigte,

ihm sein Herz geraubt zu haben, mit so viel Eifer, daß der Gemahl fast einmüde packen läßt und über den Kanal la manche zurückeilt. Unser Advokat muß ihm zweifelsohne gefolgt sein. Denn in der reizenden Villa, in welcher das Ehepaar wohnte, fand einft ein Mitternacht eine Scene statt. Leise schlich eine elegante Männergestalt auf den Beheimpfen die inneren Treppen des in Schlummer versunkenen Hauses hinauf, als er plötzlich ansahlt und die Treppe hinunter polterte. Im nächsten Augenblick waren ein halbes Duzend Bediente herbeigeführt und hatten den Unglücklichen unter ihren gewaltigen Fäusten, während der erzürnte Hausherr in gelber Flanelljacke und ohne Fosen mit einer hastig ergriffenen Wadscherze ihn von oben bis unten belandete. Auf seinen Befehl wurde er sogleich der Polizei übergeben. Man fand bei ihm Geld und Schlüssel, darunter einen Dietrich, auch leugnete er nicht, daß er den Zwick gehabt habe zu stehlen. Aber zu derselben Zeit, als der Dummler in der Villa sich in der Stille der Nacht erhoben hatte, war die Herrin der Villa in ihrem Boudoir ohnmächtig geworden, und mit Mühe brachte sie ihr Kammermädchen zum Bewußtsein zurück. Der Ruf der Dame ist unangefastet, denn es ist ja ein Dieb, der sich absichtlich in die Villa schlich und als Dieb wird er bestraft.

Weit und breit war das Gerücht erzählt und von Wunderfüchtigen auch geglaubt worden, daß im Dorfe Naranze bei Czernowitz sich folgendes grauenvolle Ereigniß zugetragen. Ein verwittweter alter Landmann, der zwei verheirathete Kinder, einen Sohn und eine Tochter hatte, und dem der Sohn, selbst bereits ein vermögender Bauer, zürnte, weil seine unbescheidenen, die Schwester verfürzenden Anforderungen bezüglich der Fassung des Testaments beim Vater kein Gehör fanden, war gestorben. Der unnatürliche Sohn fluchte dem Vater noch im Tode und verbot seiner Frau das Haus des Todten zu besuchen. Die Frau ging jedoch, während ihr Mann auf dem Felde sich befand, in das Haus der Leiche und bekleidete dieselbe mit einem Sterbehemd. Als ihr Mann dies hörte, begab er sich entzündet in das Haus des Todten, beschimpfte die Leiche und wollte ihr das Sterbehemd abreißen. Da erhob sich der bisher anscheinend todte Vater, ergriff den unnatürlichen Sohn am Arme und sank in einem Krampfanfalle, während dessen er wirklich starb, wieder zurück. Seine Finger hatten sich jedoch dabei krampfhaft in das Fleisch des Oberarmes seines Sohnes gegraben, daß sie nicht entfernt werden konnten und der Sohn von der kalten Todtenhand des Vaters gepackt, so lange bei der Leiche bleiben mußte, bis man sich entschloß die Finger abzuschneiden. Der Sohn wäre in Folge des ausgestandenen Schreckens selbst beinahe gestorben. Die Nachricht von dieser wunderbaren Begebenheit, verbunden mit dem Gerücht, daß eine ärztliche Commission zur Untersuchung dieses höchst interessanten Falls nach Naranze abgeschickt worden sei, bewog vorige Woche mehrere Privats aus Czernowitz, darunter auch einige Studirende, zur Fahrt in jenes Dorf, um das Wunder mit eigenen Augen zu betrachten, umsomehr als das Landvolk behauptete, der alte Bauer sei factisch aufgestanden, um den bösen Sohn die Strafe Gottes fühlen zu lassen. Wie löste sich nun das wunderbare Räthsel für die neugierigen gläubigen Pilger an Ort und Stelle? Für die neue Kirche in Naranze sollten die Glocken gegossen werden. Damit der Fuß gelinge und die Glocken einft recht laut und einladend schallten, mußte einem uralten, einheimischen Vorurtheile gemäß vorher ein recht auffallendes Gerücht in die Welt gesendet werden. Die Gemeinde berieft, ersann die Ge-

schichte von Vater und Sohn und sendete 8 Abgeordnete ab, je zwei nach den verschiedenen Himmelsgegenden, welche das betreffende Gerücht verbreiten mußten, damit es laut und eindrucksvoll besprochen würde. Diese Abgeordneten haben sich ihrer Aufgabe mit ebensoviel Eifer wie Gewandtheit entledigt. Dafür ist aber auch hinterher der Glockenguß recht gut gelungen und vom Thurme der neuen Kirche ertönt bereits mit silbernem Klange laut und lustig in die Welt hinein das Geläut der Glocken von Naranze.

In Prag hat ein höchst verwegener Raubmord allgemeine Aufregung erzeugt. Der Productenhändler Jacob Hauptmann, ein kräftiger Mann von etwa 40 Jahren, wurde am Abende des 6. um halb 6 Uhr in seinem Parterre-Werkungsgewölbe am Franciscanerplatz ermordet gefunden. Der im Hauswesen strengste Ordnung liebende Mann war zur Mittagszeit nicht in seiner Wohnung erschienen, weshalb sich seine Frau über sein ungetrübliches Ausbleiben nicht wenig wunderte. Da dieselbe jedoch glaubte, ihr Mann sei diesmal durch Geschäftsverhältnisse abgehalten worden, beruhigte sie sich bald wieder, bis am Nachmittag ein Dienstmann ihr die Schlüssel zum Gewölbe mit dem Vorgeben überbrachte, ihr Gemahl überfende dieselben, da dringende Geschäftsangelegenheiten seine Entfernung erheischten. Dies kam jedoch der jungen Frau verdächtig vor, weshalb sie sich sofort mit mehreren Hausgenossen zum Gewölbe am Franciscanerplatz begab und dasselbe öffnen ließ. Ein furchtbarer Anblick bot sich den Eintretenden dar. Man fand den Eigenthümer des Geschäfts in einer Ecke zusammengekauert liegen und als man ihn näher untersuchte, gewahrte man, daß er erwürgt sei. Mit einer starken Schuur hatte man seinen Hals fest zusammen geschnürt, nachdem ein Hieb auf den Kopf ihn betäubt hatte. Die Kasse war ihres Inhalts entleert. Das Auffallendste an der Sache ist, daß man zur Mittagszeit eine Kugel vor dem Laden bemerkt hatte, auf welche von unbekanntem Träger ganz ganze Ballen von Roßhaaren aufgeladen und fortgeschafft worden waren. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt.

Als Stillvertreter Garibaldi's war von diesem sein Waffengefährt Rullo mit mehreren Italienern auf den Insurrectionschauplatz geschickt. Einsehend, daß die Insurrection ein nutzloses Aufopfern von Menschen sei, suchte er in einem Anfall von Verzweiflung den Tod und fand ihn. Schon vorher war ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen. Seine italienischen Kameraden umringten ihn und stellten ihn an, sich nicht dem sicheren Tode auszufügen und wollten ihn zurückhalten. Er riß sich von ihnen los und stürzte in das dichteste Gewühl. Zwei Kugeln trafen ihn in Kopf und Brust und machten seinem Leben ein Ende.

Ein Herr August Süniger hat am 3. Mai in Hamburg auf der Elbe in Gegenwart vieler Zuschauer einen Versuch mit der von ihm erfundenen Rettungs-Scemannsjacke gemacht, welcher zur großen Befriedigung der Anwesenden ausfiel. Süniger sprang mitten im Sturm zwischen Steinwärdern und St. Pauli über Bord. In stehender Stellung, mit dem Oberkörper aus dem Wasser hervorragend, bewegte er sich frei und ungehindert und benutzte die Hände, um sich in beliebiger Richtung weiter zu rudern. Er blieb ungefähr 8 Minuten im Wasser. Die Rettungsjacke hat ein Gewicht von 11 bis 13 Pfund. Das Material, welches das Untertauchen verhindert, ist in den Schößen der Taschen eingnäht, welche bis über die Hüften reichen und im Wasser sich über die Oberfläche ausbreiten.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche noch an die städt. den Cafen aus dem Rechnungsjahre Mai 1862/63 Forderungen haben, werden aufgefordert, ihre desfallsigen Rechnungen spätestens bis zum 25. Mai d. J. einzureichen.

Brake, 1863 Mai 15.
Stadtmagistrat.
G. G. Müller.

Allen den geehrten Mitgliedern des Singvereins und der beiden Liedertafeln, sowie auch der hiesigen Kapelle, welche zum Besten des Orgelbaufonds am Himmelstages ein Concert veranstalteten, und durch den Ertrag desselben einen bedeutenden Beitrag zu der in Aussicht genommenen Orgel geliefert haben, bringt der unterzeichnete Kirchenrath — auch im Namen der Gemeinde — hiermit öffentlich einen herzlichen Dank.

Der Kirchenrath.
Hohenner.

Wegzugs halber beabsichtigen wir unser in allen Theilen noch gut assortirtes Manufactur-, Colonial- und Kurzwaaren-Lager, sowie verschiedene fertige Kleidungsstücke, zu und unter Einkaufspreisen zu verkaufen.

Sodann steht das von uns bewohnte Haus und Geschäftslocal, mit completer Ladeneinrichtung, auf Mai u. J. zu vermieten.

Respectanten belieben sich direct zu wenden an

Albers & Co.

Brake. Zu verkaufen.

Gesundes gefalzenes Fleisch, A 2 1/2 Gf.
Gordes & Schemmann.

Brake. Zu verkaufen. Beste Westharty Steambohlen, aus dem Schiffe, billig.
G. Möbning.

Brake. Zu verkaufen. Ein fast neues, kupferfestes, englisches Boot, 18 Fuß lang, mit Segel und Zubehör.
Albers & Co.

Corsetts

ohne Nath, in grau und weiß, empfehlen
Meinke & Suhren.

Serge Damen-Gamaschen und Kinder-Stiefelchen

trafen in bekannter Güte wieder ein bei
Lienemann & Co.

Weisse Cardinen, fig. Mulls, gestr. Satens

empfehlen billigst

Meinke & Suhren.

Für Knochen zahle ich fortan pr. 100 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., für 4 3 Pfund 1 Sgr.

Für weisse Leinen- und gestricke wollene Lumpen pr. Pfund 2 Sgr.
Ueberhaupt zahle ich für alle Producte die höchsten Preise.
N. Goldschmidt.

Brake. Mein reichhaltiges, aufs Beste assortirtes

Schuh- u. Stiefellager
für Herren, Damen und Kinder, halte einem geehrten Publicum, unter Zusicherung billiger Preise, bestens empfohlen.

J. C. Bruns.

Golzwärden. Gesucht. Auf sofort ein Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß.
H. G. Hodderffen.

(Hauptpreis
fl. 200,000.)

(Monatlich
eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergrofschen

Kosten 1/4 Loose — Thlr. 1 22 Sgr. 1/2 Loose, — Thlr. 3. 13 Sgr. 1/4 Loose, zu dem am 28. u. 29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regierung geleiteten und garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloofung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal 1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 r. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberhaltern sowohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte versandt werden. Die planmäßigen Freilose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.

Da unter solchen, für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so erucht man, so bald als möglich und zwar nur direct Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verkaufe beauftragten Uebernehmer

A. Grünebaum,

Alterheiligenstraße Nr. 69,
in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt oder auch per Postvorschuß erhoben werden.

Die ima Gußstahl-Freilen-Fabrik

von

Gebr. Dickertmann

in BIELEFELD

übertrag deren Vertretung den Herren

G. Haase & Co. in Brake

für Hannover, Oldenburg und Ostfriesland.

In Dienst verlangt. Auf sofort zwei Knechte, die mit Pferden umzugehen wissen, und einer zu häuslichen Arbeiten. Nähere Auskunft ertheilt
A. Drawin.

Handels-Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden hiemit zu der auf Freitag, den 22. dts. Mts., Abends 8 Uhr, im v. Hüscherschen Gasthause anberaumten,

II. diesjährigen Quartals-Versammlung
freundlich eingeladen.

Tagesordnung.

1. Rettungstationen. 2. Chaussee-Angelegenheiten.
3. Vertheilung der Statuten.

Brake, Mai 15. 1863.

Der Vorstand.

G. G. Müller. F. C. Köppen. J. G. Groß.

Expeditions-Geschäft

von

Wilh. Thiele.

Grohn, im Zollverein, und Vegesack,
in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes.

Am ersten Pfingsttage beabsichtigt die Braker Vertafel eine

Lustfahrt nach Blumenthal

zu machen. Die Abfahrt ist von Brake 1 1/2 Uhr Nachmittags, von Blumenthal 9 Uhr Abends, präcise.

Karten, deren Preis sich für Erwachsene auf 10 Gf., für Kinder auf 7 1/2 Gf. beläuft, sind bei dem unterzeichneten Comité bis Abends vorher zu haben. Am Pfingsttage sind nur noch Billete am Bord gegen 12 1/2 Gf. zu lösen. Obige Preise sind für Hin- und Rückfahrt.

In Lienen und Warltsh wird das Dampfboot anlegen und sind Billete vom ersten Plage für 10 Gf., vom letztgenannten für 5 Gf. zu haben.

Indem die Unterzeichneten zur regen Theilnehmung einladen, bemerken sie noch, daß wegen Mangel an Platz die Billete nur in beschränkter Anzahl vorausgibt werden.

H. Gesepe. G. Tobias.

J. G. Lehmkuhl.

Die Mitglieder der Braker Liedertafel werden zu einer Generalversammlung auf Dienstag, den 19. Mai, Abends 8 Uhr, freundlich eingeladen. Zweck: schließende Berathung über die Lustfahrt nach Blumenthal.
Der Vorstand.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von 2 Mill. 700,000 Mark

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
gasantirt von der Staats-Regierung.
Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " 2 " "
Zwei viertel " " 2 " "
Unter achtel " " 2 " "
Vier 18,200 Gewinnen befinden sich
Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000,
100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal
15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal
7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500,
5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105
mal 500, 260mal 250 etc. etc.
Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter
der Garantie der Staats-Regierung, sondern
die Ziehungen werden auch von einer eigens
dazu ernannten Regierungs-Commission beauf-
sichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner
Einlage und der Chance des grossen Gewinnes,
die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.
Unter meiner in weitester Ferne bekannten
und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum
17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male
das grösste Loos, so wie in den letzten Mo-
naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei
mir gewonnen.
Auswärtige Aufträge werden gegen Einsen-
dung des Betrages in allen Sorten Papier-
geld oder Freimarken, so wie gegen Postvor-
schuss prompt und verschwiegen ausge-
führt und sende ich amtliche Ziehungslisten und
Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Am
11. und 12. Juni
Gewinnziehung

der neuen
Grossen Geldverloosung
von Einer Million und
92,200 Thaler

genehmigt und garantirt
von der Herzogl. Braunschw. Landes-Regierung.
Zahl der Gewinne 18,200, als event.

100,000 Thaler

60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000,
2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000,
2 mal 4000, 1 mal 3000, 5 mal 2000,
7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500,
105 mal 400, 5 mal 300, 155 mal 200,
270 mal 100 Thlr. etc.

Zu dieser gewinnreichen und allgemein
beliebten Verloosung empfehle Original-
Antheile

1/4 Viertel à 1,

Halbe à 2, Ganze à 4 Thlr. Pr. Cr., Jedem
Auftrage füge einen Original-Ziehungsplan bei,
und ein Verzeichniss der bei mir in den bis-
herigen Verloosungen

gewonnenen zahlreichen Treffer.
Amtliche Ziehungslisten und Gewinn-
elder erfolgen sofort nach der Entscheidung.

Auswärtige Aufträge gegen Einsen-
dung des Betrages in allen Sorten Papiergeld
und in Frankomarken oder gegen Postnach-
nahme werden unter strengster Discretion aus-
geführt.

Franz Herm. Abbes, Bremen.
concessionirt. Einnehmer obiger Verloosung.

Grosse Staats-Gewinn-Verloosung.

Es findet in jedem Monat eine Ziehung statt.
Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 —
15,000 — 12,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 —
117 Mal 1000 — 111 Mal 300 — 6333 Mal 100 etc.

Es existiren hierbei nur 28,000 Loose, wovon 14,800 Loose Gewinne erhalten.
Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält einen Gewinn und
ein Freiloos.

Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein Freiloos
zur nächsten Ziehung.

Ein viertel Loos kostet 28 sgr. Ein halbes Loos 1 fl. 22 sgr. Ein ganzes Loos 3 fl. 13 sgr. Pr. Ct.
Die Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung pünktlich übersickt, und da bei der Schluss-
ziehung alle Loose gezogen werden, so erhält jeder Theilnehmer diejenige Ziehungsliste, worin seine
Nummer mit dem Resultat verzeichnet steht. Die Gewinne werden sogleich nach jeder Ziehung ausbe-
zahlt. Verloosungspläne und nähere Auskunft werden auf Verlangen gratis und franco übersendet.
Um einer reellen Bedienung und pünktlichen Lieferung der Freiloose versichert zu sein, be-
liebe man sich direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depot.

Anton Horix in Frankfurt a/M.

Ehrenhafte Erwähnung.
Industrie-Ausstellung, London 1862.



Diamantfarbe.

Diese von mir seit vier Jahren fabricirte Präservativfarbe dient zum Schutze gegen Oxidation
des Eisens, Bleches und anderer Metalle, gegen Fäulniss des Holzes, gegen Feuchtigkeit der Mauern, zum
Anstrich von Geweben jeder Art, welche wasserdicht werden sollen, zum Lackiren der Bucherformen und zur
Verhütung des Wassersteins in Dampfesseln. Die Diamantfarbe verstreicht sich sehr leicht, adhärirt auf's
Festeste mit jeder Fläche, springt und verkalft nie (wie Mennige), wird weder von Säuren noch hohem
Wärmegrad angegriffen, kommt die Hälfte billiger als Mennige, da sie specifisch halb so schwer — das Topf-
pelle deckt. Die Diamantfarbe wird mit altem Leinölstrich in feingeriebtem, fertigen Zustande in Blech-
büchsen von 100, 50 und 25 Pfund versandt.

Nicht minder empfehlenswerth ist mein Maschinenfitt, Diamantfitt, welcher sich bei Dampf-
Gas- und Wasserleitungen sehr bewährt. Derselbe verkalft niemals und wird daher nie rissig. — Prospective,
mit den glänzendsten Zeugnissen technischer Behörden, stehen zu Diensten.

Mannheim, 1863. **Heinrich Röther.**

NB. Bewährt sich vorzüglich gegen Seewasser.
Alleinige Agentur für das Großherzogthum Oldenburg, Ostfrie-
land und freie Hansestadt Bremen

G. Haase & Co., Brake a/W.

Neue grosse Geldverloosung

der freien Stadt Frankfurt am Main, unter Leitung und Garantie des Staates, von

791,674 Thaler

mit 14,800 Prämien von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000,
2 mal 20,000, 15,000, 10,000, 6000, 2 mal 5000, 5 mal 4000,
3000, 14 mal 2000, 117 mal 1000 etc. etc.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in Silber, 14 Tage nach der Ziehung, ausschließ-
lich gegen Einkieferung der Gewinnlose, und die amtlichen Gewinnlisten werden den resp.
Losinhabern sofort nach der Ziehung übermittleit.

Man kann sich bei derselben für wenige

Sgr. 26 mit 1/4
Thl. 1 " 22 mit 1/2
" 3 " 13 mit einem Ganzen

bei der am
28. und 29. Mai
stattfindenden Ziehung theilnehmen durch die mit dem Verkauf dieser Loose concessionirte
Effektenhandlung von

Jacob Strauss in Frankfurt am Main.

Am Sonntag, den 17. Mai

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet.
Käseburg. Wehren.

Gammelwardeermoor. Am 2ten Pfingsttage
Gartenmusik u. Ball,

wozu ein honettes Publikum achtungsvoll einlade.
J. S. Groterjan.

Central-Halle.

Sonntag, den 17. Mai
Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet
J. Frobbse.

Am Sonntag, den 17. Mai

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet
Oberhammelwarben. Chr. Schumacher

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake

vom 9. bis 15. Mai 1863.

Getauft:
ein Sohn des Friedrich Wilhelm, Schiffszimmermanns
zu Brake.

Kopulirt:
Georg Heinrich Brunken, Reepschläger zu Brake, mit
Anna Catharina Böning zu Teichshausen. Johann
Hermann Fink, Schiffszimmermann zu Brake, mit
Fernandine Margarete Henriette Catharine Vode zu
Brake.

Gestorben resp. beerdigt:
Margarete Abette Sophie Imken, Tochter des Gerb
Imken, Kahnschiffers zu Brake; alt: 2 J. 1 M. To-
desursache: Krämpfe. Anna Margarete Rose, geb.
Rose, Ehefrau des Jürgen Rose, Föllensfabrers zu
Brake; alt: 66 J. 7 M. 22 T.; Todesursache: Al-
tersschwäche (?). Ein todgeborener Zwillingssohn des
Carl Eduard Meyer, Segelmachers zu Brake.

Marktpreise.
Butter Pfund 17 gr., Eier 8 gr. Lugend,
Kartoffeln, Scheffel 18 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.